

psycho—logik 10

# Abenteuer und Selbstsorge

Verlag Karl Alber Freiburg/München



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER  
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2015  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.verlag-alber.de](http://www.verlag-alber.de)

Satz: SatzWeise GmbH, Trier  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-45910-2

# Inhalt

---

Editorial . . . . .	7
---------------------	---

## Kultur der Abenteuer

*Sven Rücker / Arito Rüdiger Sakai*

Transgressionen und Immanenz des Abenteuers. Über Selbstvermehrung und Selbstvernichtung . . . . .	14
---	----

*Sabine Flick*

Eigentlich bin ich ganz anders, ich komm' nur viel zu selten dazu. Selbstsorge und Authentizität in entgrenzter Arbeit . . . . .	32
---	----

*Christopher A. Nixon*

Die Seele des Abenteuers liegt in Büchern. Da-Sein im Wagnis . . . . .	48
--	----

*Christian Krämer*

Abenteuer Selbstsorge: Eine pädagogische Chance? . . . . .	78
--	----

## Leib und Leben

*Rolf Kühn*

Leiblichkeit und Intensität – ein erneuertes Denken von Metaphysik und kultureller Existenz . . . . .	94
--	----

*Hendrik Wahler*

Leib, Burnout und Spiritualität. Die leibphilosophische Dimension der Selbstsorge in einer technokratischen Welt . . . . .	133
---	-----

## Gratwanderung Psychose

*Borut Škodlar / Jan Ciglenc̃ki*

Psychose als missglücktes Abenteuer. Mystische Erfahrungen und  
ihr psychotherapeutisches Potenzial . . . . . 154

*Jann E. Schlimme*

Das Abenteuer der Psychose. Verantwortlich leben mit  
anhaltendem Wahn . . . . . 170

Über die Autoren . . . . . 193

Rezensionen . . . . . 195

Neuere Literatur zu Religion, Phänomenologie und  
Kulturphilosophie . . . . . 201

## Rezensionen

**Günter Gödde, Jörg Zirfas (Hrsg.): *Lebenskunst im 20. Jahrhundert. Stimmen von Philosophen, Künstlern und Therapeuten*. Wilhelm Fink, Paderborn, 2014**

Als Menschen kommen wir um die Führung unseres Lebens nicht herum. Es mag Ausnahmen extremer kognitiver Einschränkungen z. B. bei schwersten geistigen Behinderungen oder schweren dementiellen Syndromen geben, in denen wir uns nicht (mehr) zu uns ins Verhältnis setzen und somit auch unser Leben nicht mehr aktiv gestalten, führen und entwerfen. Aber abseits solcher Extreme sind wir uns als Aufgabe gegeben. Insofern wir unser Leben führen, und nach einem erfüllenden Leben streben – womit üblicherweise ein ›gutes Leben‹ gemeint ist –, zieht sich auch eine entwerfende und gestaltende Qualität durch unsere Lebensführung. Allein schon Entwurf und Gestaltung können als ein Hinweis darauf verstanden werden, dass Lebensführung in Moderne und Postmoderne eine künstlerische Veranstaltung ist. Allein: »Das schöne Leben lässt sich nicht so einfach herausmeißeln, (habitualisiertes) Leben ist ein hartnäckiges Material.« (S. 22)

Günter Gödde und Jörg Zirfas haben sich die Mühe gemacht, und eine ganze Reihe namhafter Autoren eingeladen (Andreas Brenner, Michael Buchholz, Karin Dannecker, Ferdinand Fellmann, Brigitte und Thomas Görnitz, Helmut Johach, Hans-Peter Hartmann, Ludwig Janus, Verena Kast, Thomas Müller, Johannes Oberthür, Eberhard Ortland, Gabriele Weiß, Ruprecht Wimmer und Robert Zimmer), zu verschiedenen Philosophen (Karl R. Popper, Hannah Arendt, Nicolás Gómez Dávila, Hans Blumenberg, Carl Friedrich von Weizsäcker), Künstlern (Susanne K. Langer, Thomas Mann, John Cage, Alfred Andersch, Joseph Beuys) und Therapeuten (Lou Andreas-Salomé, Carl Gustav Jung, Otto Rank, Alexander S. Neill, Heinz Kohut, Peter Fonagy) und deren Verständnis und Projekt der Lebenskunst nachzudenken. Sicherlich, hier fehlen jedem Leser bestimmte Personen. Insbesondere mag man die existenzphilosophisch geprägten Personen missen – ein Umstand, der eventuell mit der psychoanalytischen Grundausrichtung der meisten Autoren korrespondiert. Dennoch: Entstanden ist ein lesenswertes Buch – sei es im Interesse des Themas oder auch als Bereiche-

zung zu einer vertieften Auseinandersetzung mit einzelnen Personen, ihrem Werk, ihrem Wirken.

Was wir in diesem Sammelband nicht finden – und das ist gut so –, sind einfache Regeln, Handlungsanleitungen und Vorgaben, wie denn nun mein Leben (bitte schön!) auszusehen habe, damit es ein glückliches und schönes Leben wird. Vielmehr finden wir kluge Gedanken und irritierende Anregungen für unsere eigene Lebensführung: Gewöhnlichkeit nicht zu verachten, da auch Fortschritt und Freiheit in ihrem »immer mehr« uns nur über die Grenzen unserer Existenz in neuen Ideologien hinwegtäuschen (Dávila); nicht erst in der Erfüllung von Entwürfen, sondern bereits im Erschließen von Raum und Ressource, um eigene Lebensgestaltung überhaupt zu erlauben, eine Lebenskunst zu erkennen (Rank); geduldige Aufmerksamkeit auf den Aufbau der Erfahrung im Begegnen/Betrachten/ Erleben eines Kunstwerks, da der Sinn eines Kunstwerks nicht mitgeteilt, sondern eben nur erfahren werden kann (Langer); keine künstlichen Trennungen zwischen Innerseelischem und teilbar Sozialem anzunehmen, da jede Bedeutung und Symbolisierung einen interaktiven Unterbau hat (Fonagy). An vielen Stellen drängen sich Erweiterungen des eigenen Reflektionsarsenals auf.

Gödde und Zirfas bieten zudem gut aufbereitete Zwischeneinführungen zum dreiteilig aufgebauten Sammelband, in dem die Künstler, Philosophen und Therapeuten getrennt abgehandelt werden. Auch wenn Gödde und Zirfas diese Ordnung an Ästhetik, Glück und Gesundheit orientieren, folgt sie in einem gewissen Sinne auch dem Ansatz, dass die Art und Weise der Lebenskunst einen unterschiedlichen Grad der Explikation erreichen kann. Dies ist für die individuelle, kulturelle und therapeutische Praxis relevant. Denn Lebensführung vollzieht sich zunächst im unbemerkt fortgesetzten Verwirklichen bereits bestehender und durch (Lebens-)Erfahrung geprägte Erfahrungsmuster, deren interpretativer Gehalt eventuell sogar nur auf Umwegen (über Andere oder Kunstwerke) reflektiert werden kann. Sie vollzieht sich aber auch über formulierbare Regeln, in denen nur gelegentlich reflektierte Deutungs- und Handlungsmuster geronnen sind, und welche wir im Sinne einer Professionalisierung unserer Lebensführung bis an die Grenze eines dann aber anti-artistischen self-management treiben könnten. Und sie vollzieht sich in methodologisch formulierbaren Reflektionsmustern, welche hochgradig reflektierte Verständnisse erlauben. An diesen letzteren arbeiten wir als Leser dieses Sammelbands, auch wenn wir dabei eine Menge über die anderen beiden Ebenen erfahren. Für die therapeutisch Tätigen ist es wertvoll, von Gödde und Zirfas noch einige theoretische Gedanken zum Zusammenspiel der drei Ebenen im (psycho-)therapeutischen Prozess auf die Reise in den Abschnitt zu den Therapeuten zu bekommen. Alles in allem also eine anregende Lektüre, die auch kapitelweise genossen werden kann.

Jann E. Schlimme (Berlin)